

Mittwoch der 5. Osterwoche (13. Mai 2020)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesung: Apg 15,1-6
Evangelium Joh 15,1-8

„Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer.“ – Wieder, liebe Schwestern und Brüder, so ein Ich-bin-Wort Jesu, wie wir sie schon kennen: Ich bin die Tür, ich bin der gute Hirt, ich bin das Brot, ich bin das Licht, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. In diesen Worten erklärt sich die junge Kirche, wer Jesus für sie ist, und wir dringen damit nach Ostern tiefer in das Geheimnis Jesu ein.

Die Umgebung Jesu dachte bei diesem Wort vom Weinstock sofort an den Weinstock Israel, der in Psalm 80 besungen wird als wunderbare Pflanzung Gottes. Tief verwurzelt und verzweigt, steht er da als Zeichen für alle Völker. Doch dann hadert der Beter des Psalms mit Gott, weil der den Weinstock offenbar verkommen lässt. „Warum rissest du seine Mauern ein? Alle, die des Weges kommen, plündern ihn aus. Der Eber aus dem Wald wühlt ihn um, die Tiere des Feldes fressen ihn ab!“ (Vers 13f.). Das Hadern geht über in Flehen: „Gott, wende dich uns wieder zu... Sorge für diesen Weinstock und für den Garten, den deine Rechte gepflanzt hat... Erhalte uns am Leben... Richte uns wieder auf!“ (vgl. Verse 15-20).

Dieses Hadern und Flehen erinnert uns an unsere derzeitige Lage, da wir schwer verstehen, was mit der Pflanzung Gottes, mit seiner Schöpfung geschieht, ob durch den Klimawandel oder das Corona-Virus. „Erhalt uns am Leben... Richte uns wieder auf!“

Auf das Flehen und Fragen der Menschen „Lass uns, unsere Welt, unser Volk, unsere Kirche nicht verkommen! Wo bist du geblieben, uns beizustehen, uns zu helfen, uns aufzurichten? gibt Jesus die Antwort. Indem er sagt: „Ich bin der wahre Weinstock“, führt er das alte Bild weiter. Aus dem organischen Bild wird ein zutiefst personales. In ihm, durch ihn gehören die Menschen in einer Weise zusammen, wie es den Menschen allein aus sich selbst heraus nicht möglich ist. „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch... getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Nur wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht“ (vgl. Joh 15,4f).

Dieses Kernwort des Johannesevangeliums, „bleiben“, ist eine besondere Herausforderung in einer Zeit, wo das Bleiben uns so schwer fällt, wo verbindliche, verlässliche Beziehungen vielfältig ersehnt und gesucht werden, aber selten gelingen oder erhalten bleiben oder durch Distanzierung und Kontaktverbot verkümmern, zuweilen auch zerbrechen.

Jesus bietet sich als der Bleibende an. Er ist nicht nur da, sondern er bleibt auch da. Er bietet sich an als ein Halt in der Tiefe und als Halt in der Weite und Verzweigkeit seiner Reben. Wer in IHM bleibt, gründet in der Tiefe und hat Kraft für die Weite, der darf sich vom Vater selbst ‚gepflegt‘ wissen. Nicht gehätschelt und behütet, sondern gereinigt, geläutert, auch beschnitten und verwundet. Wer aber nicht mehr im Saft dieses Weinstocks steht, trocknet aus und ist nicht mehr zu gebrauchen.

Es gibt keinen Weg des Christen ohne Weggemeinschaft mit Christus und untereinander. Ein Christ ist kein Christ, weil sein Leben sich nicht nährt aus der Kraft der Wurzel und des Miteinanders. Deshalb wurde dieses Wort vom Weinstock von Anfang an auf die Kirche angewandt.

Christsein ist keine private, individuelle Beziehung zum Schöpfer oder zu Christus („Ich und mein Schöpfer“), sondern eingebunden in das Netzwerk, in das personale Miteinander einer Gemeinschaft, die nicht nur ihre Gegenseitigkeit zelebriert, sondern ihr Miteinander aus einer Mitte und Wurzel empfängt, die dieses Miteinander zum Ineinander mit Gott und den Menschen macht.

Zu kaum einer Zeit spüren wir so sehr wie jetzt, wie sehr wir als Menschen und Christen die Solidarität aller brauchen, hier bei uns und weltweit. Denn keine Sehnsucht ist im Menschen so stark wie die nach Gemeinschaft – trotz oder gerade wegen aller Individualisierung. Doch kaum eine Sehnsucht bleibt so oft unerfüllt oder zerbrechlich wie diese. Deshalb ist es wichtig, dass sie sich nährt aus der Tiefe, aus dem ganz anderen, aus dem, der als Gott in sich selbst Gemeinschaft und Leben ist: Vater, Sohn und Geist.

Das erfährt auch schon die frühe Kirche in der Apostelgeschichte, die von einem sehr tiefgreifenden Streit schwer geschüttelt wird: Müssen neue Christen zuerst Juden werden, oder können sie als Heiden unmittelbar zu Christus gelangen? Diese Frage mag uns nicht mehr aufregen. Aber aufregend und oft kaum zu verbinden sind bis heute die Auffassungen von Tradition und Innovation, vom Festhalten an einmal gesetzten Wahrheiten und der Öffnung für Geschichte und Entwicklung, in der Gott uns auch entgegenkommt.

Unser Synodaler Weg in Deutschland ist ein Zeichen dafür, wie auch im Weinberg Christi wir nicht vor Stürmen und Bruchstellen geschützt sind. „Die Apostel und die Ältesten traten zusammen, um die Frage zu prüfen.“ So bahnt sich die erste harte Bewährungsprobe des jungen Weinstocks Kirche an im sogenannten Apostelkonzil.

Diesem Ringen verdanken wir unsere große Geschichte des Christentums, die damals vielleicht schon zu Ende gewesen wäre, wenn der Geist Gottes, das Bleiben Christi in uns und unser Bleiben in ihm, nicht so stark gewirkt hätte.

Liebe Schwestern und Brüder, vertrauen wir auch heute darauf: „Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.“ – Und um was sollten wir mehr bitten als um seinen Geist in dieser bedrängenden Zeit?! Amen.